

Schnell drang die Polizei vor



Fräulein auch. Das ist also die Sache. Da bin ich, und da sind die tausend Mark mit dem Abschnitt der Postanweisung. Ich werde dir verbunden sein, wenn du die Sache nur kurz protokollierst.“

„Laß sehen!“ Der Kommissär ist lebhaft interessiert und betrachtet den Abschnitt der Postanweisung durch die Lupe. „Ja, das stimmt! Verstehst du auch, daß du uns da einen großen Dienst erwiesen hast?“

„Dienst? — Nicht daß ich wüßte!“

„Doch! Jetzt haben wir ihn! Wir sind nämlich seit 24 Stunden, seit dem Einbruch in die Storre-Bank, hinter der Sache her. Den Täter kannten wir nicht. Das war also der Kassennudi. Den Jungen holen wir uns.“

Er war in lebhaftere Erregung geraten und bemerkte jetzt erst die bestürzte Miene des Majors. „Nun, Alter, was hast du? Siehst du nicht aus, als wäre es dir leid um den Tausender?“

„Unsinn! Da ist etwas, was mir nicht gefällt. An meiner Sache, meine ich. Denn — angeben wollte ich den Burschen nicht.“

„Hast du auch gar nicht getan! Du bist hergekommen mit den tausend Mark, was deine verfluchte Pflicht gewesen ist, wenn du dich nicht mitschuldig machen wolltest. Von allem übrigen konntest du keine Ahnung

haben. — Übrigens — die Bank hat eine nette Summe für die Wiederherbeischaffung ausgesetzt. Ich glaube, für dich schaut mehr heraus als der eine Tausender.“

Der Major steht etwas steif. „Das wollte ich nicht — verdammt! — Dann kann ich also gehen.“

„Ganz vortrefflich, lieber Alter! Du hörst bald von uns.“ Er schüttelt ihm eilig die Hand und greift zum Telephon.

Auf der Straße überzählt der Major sein Bargeld. Neun Mark siebenzig — für das Auto langt es! Er springt in den Wagen und ruft dem Chauffeur zu: „Ins Mathildenhospital! Und fahren Sie rasch!“

Von der Friedl erfährt er, wo er ihn finden kann.

Es war nach zehn Uhr abends, als eine Polizeipatrouille in der Talerwirtschaft mit gespannten Pistolen in den Händen eindrang. Im schwachen Dämmerchein einer Straßenlaterne sahen sie zwei Gestalten, eben im

Begriff, durch ein Hinterfenster nach dem Ufer hin zu fliehen. Auf Anruf blieben sie nicht stehen. Die Polizisten gaben Feuer.

Der eine Mann entkam scheinbar unverwundet durch das Fenster, der andere brach in der Stube zusammen.

Der Kommissär drehte den Lichtschalter an, postierte seine Leute an Türen und Fenstern und trat zu dem verwundeten Mann. Mit zwei Rückenschüssen, in seinem Blut lag der Major Kronnis.

Die Augen waren weit offen und erkannten den Kameraden. Der Kommissär beugte das Ohr zu seinem Mund. „Es war nicht anders möglich, Leo“, hörte er. „Einfach nicht möglich! Ich mußte ihn warnen. Angeber bin ich keiner — mit mir hat er es gut gemeint!“ Es waren die letzten Worte des Majors.

„Machen Sie Meldung!“ befahl der Kommissär schroff.

Der Mann holte seinen Meldeblock aus der Tasche und schrieb nach dem Diktat: „Bei einer Razzia in einem Vorstadtgasthaus traf die Polizei auf den berüchtigten Einbrecher Rudolf Präger. Der Mann ist ein bekannter Gewalttäter. Es kam zu einer Schießerei. Unglücklicherweise wurde der zufällig anwesende Major Eduard Kronnis, der der Polizei zu Hilfe eilen wollte, durch einen Schuß getötet.“